

50k

# Wiener Zeitung.

---

Jahrgang 1857.

---

Vierter Band.

October, November, Dezember.



Dr. Adolf Schmidl

Aus den Mährischen Höhlen.

NACHDRUCK

von

Dipl.-Ing. Heinz Holzmann

Wien 1998

Aus den Mährischen Höhlen.

Von Dr. Adolph Schmidl.

Nach meinen Untersuchungen der Karsthöhlen und der Höhlen bei Aggtelel in Ungarn mußte mir ein Besuch der Mährischen Höhlen bei Adamsthäl und Blanskö von höchstem Interesse sein. Es handelt sich hier nicht um irgend eine vereinzelte Höhlenbildung, wie deren an so manchen Orten vorkommen, sondern gleichfalls um ganze Höhlensysteme, um mehr oder weniger zusammenhängende unterirdische Wasserläufe, um verschwindende und wieder hervorbrechende Bäche zc. zc., wie im Karst. Das Gestein aber, in welchem diese Höhlen sich befinden, ist nicht Jurakalk wie in Krain, sondern devonischer Kalk, und es war zu erwarten, daß das verschiedene Alter der Formation, welche die Höhlen beherbergt, auf ihre Beschaffenheit nicht ohne Einfluß sein werde.

Es sind drei Thäler, in und an welchen sich die erwähnten Höhlenbildungen finden, deren Ausgänge in das anmuthige Zwittawa-Thal von der Eisenbahn berührt werden. Von Brünn aus gelangen wir zuerst nach Adamsthäl, Jagdschloß des Fürsten Liechtenstein, mit einer montanistischen „Kolonie“ von Arbeitern aus den nahen Eisenwerken bewohnt, einem Hammerwerk, Beamten-Wohnungen und sogar einigen Villen, die sich wohlhabende Brüner erbauten. Der Fürst aber läßt so eben, durch den Architekten Hieser eine Kirche mit Pfarrhaus und Schule erbauen in Gothischem Style, wodurch die Gegend eine neue Zierde erhielt.

Ein reizendes Thal zieht sich hier nordwestlich einwärts, in welchem man bald zum fürstlichen Hochsifen kommt. Die Thalwand zur Rechten ist mit Barfwegen versehen, und durch einen schönen schattigen Buchenwald kömmt man zuerst zu der oft beschriebenen kleinen Spahöhle, vor welcher dem Wege ein Durchgang durch den Felsen geöffnet wurde, und schon erblickt man die gewaltige Kalkwand, in welcher die Vegciškala-Grotte sich befindet. Ein imposanter Dom gleich innerhalb des Einganges (die Grotte hat eigentlich zwei Mündungen, eine niedere natürliche und ein geräumiges ausgeprengetes Thor), zeichnet die Vegciškala aus. Der weitere Verlauf bietet hohe weite Räume und Schlotte, aber keine Tropfsteingebilde mehr und endet an einem Wasserbecken, wo unsere Hoffnung auf großartige innere Räume — zu Wasser wurden. So viele Sagen von einem großen See im Inneren lagen vor, daß es der Mühe werth schien, bei dem dießjährigen niederen Wasserstande einen Kahn vom nahen Teiche auf das Wasser bringen und eine Deffnung in der Hinterwand ein paar Zoll ausprengen zu lassen, um, im Kahne liegend, uns hindurchzwängen zu können. Der ersehnte Moment kam — aber nach einer Wasserfahrt von kaum 50 Fuß befand ich mich in einer der aus den Karsthöhlen wohlbekanntesten, einem umgestürzten Trichter ähnlichen Hallen, wo die Wände auf oder unter das Wasser herabreichen!

Ein paar Minuten vor der Vegciškala bricht unter dem Felsen ein Bach hervor, welcher hauptsächlich die Abamsthäler Werke speiset; nach meiner Meinung fließt er nicht durch die oben erwähnten Räume der Vegciškala, sondern weiter im Inneren und jene Wasserhalle ist, ähnlich wie die Magdalena-Höhle bei Adelsberg für die Poik, nur ein Reservoir für das Ueberwasser dieses Baches; ich fand es auch ohne alle Strömung. Uebrigens wird die äußere Scenerie der Vegciškala nicht leicht von einer anderen Grotte übertroffen; sie ist höchst malerisch. Zum Ueberfluß ist gleich in der Nachbarschaft etwas höher im Berge eine andere Grotte, „der steinerne Saal“, welche den Berg Tunnel-artig durchsezt, eine Erscheinung, die bei den Mährischen Höhlen öfter vorkommt.

Am oberen Ende dieses Thales liegt der Wallfahrtsort Kiritein und noch zuvor kommt man zu dem bekannten Wegpustel, einer ausgedehnten Grotte, deren vordere Abtheilung zwei Mündungen hat, wovon sie ihren Namen (zu Deutsch „Durchgang“) erhielt. Im Inneren theilt sie sich in zwei Arme, welche in einem Zirkel sich nähern, so daß sie durch einen Durchschlag miteinander verbunden werden

konnten. Am Theilungspunkte steht ein gewaltiger, noch ziemlich erhaltener Tropfsteinpfeiler, und schon Mancher hat hier die Richtung verfehlt und kehrte in den Seitengang zurück statt in die Haupthöhle, woher denn auch diese Partie den Namen „Labyrinth“ erhielt. Von einem lebensgefährlichen Verirren kann aber am Wegpustel keine Rede sein, und die 17 Dmüzer, die vor 200 Jahren spurlos hier verschwanden, gehören wohl keiner Sage, sondern nur einer Fabel an.

Wehmüthig war mir die Erinnerung an das Jahr 1823, wo ich diese Grotte zum ersten Male besuchte, wo noch Alles weiß erglänzte und eine Anzahl der hübschen kleinen Tropfsteinröhrchen von der Decke herabhangen, die nun gründlich ausgeplündert sind!

Das zweite der erwähnten Thäler mündet bei Blanskö, eigentlich bei der Eisenbahnstation Klepacov (deren elegantes Restaurations-Vokale wirklich überraschend ist) und wird von der Punkawa durchströmt. Bei den großartigen fürstl. Salm'schen Hüttenwerken vorbei erreicht man bei der sogenannten Steinmühle den Punkt, wo in das Punkawathal ein zweites mündet, das sogenannte Dürthal.

Im eigentlichen Punkawathal aufwärts erreicht man bald die Quelle der Punkawa, das heißt den Ort, wo sie aus einem Felsengewölbe hervorbricht, offenbar der Abfluß unterirdischer Gewässer, höchst wahrscheinlich zunächst aus der Mazocha kommend. Eine Expedition auf dem unterirdischen Bache aufwärts müßte höchst lohnend sein, hat sich hier wohl Mancher schon gedacht; Dr. Wankel aus Blanskö, dem die unterirdische Welt Mährens schon so manche schöne Untersuchung verdankt, konnte aber bei höchst günstigem Wasserstande doch nur an 30 Klafter weit vordringen. Bei der bedeutenden Härte des hiesigen Kalksteines, die bei der Sprengung in der Vegciškala uns auffiel, ist es erklärlich, daß die Fluthen sich keine so geräumigen Kanäle auszuwaschen vermochten als im Karsti, wo auch die Wassermassen an und für sich bedeutender sind.

Die Punkawa-Quelle ist ein höchst romantischer Punkt und mit Recht ein Lieblingsziel der Brünner Touristen, aber das Thal selbst wird weiter aufwärts immer wilder, immer interessanter. Ich erinnere mich nicht sobald auf einer Strecke von zwei Stunden eine solche Fülle von Felswänden, einzelne Felsgruppen, Höhlen und Klüften, Geröllmassen, einmündenden Sturzbächen etc. gesehen zu haben, als von hier bis Sloup. Das Thal, meistens zur Schlucht verengt, durchfließt kein Bach. Aber nach Regen-

güssen oder bei Thauwetter schießt das Wasser unbändig hinab, und die enormen Schuttablagerungen an manchen Stellen beurlunden seine Gewalt.

Endlich öffnet sich das Thal von Sloup und eines der frappantesten Bilder dieser an Naturwundern so reichen Gegend steht vor uns: der Schoppen, auch Mährischer Pausklipp genannt.

Es ist ein natürliches Felsengewölbe, 50 Klafter lang, welches einen vorspringenden Felsenhügel wie ein Tunnel vollständig durchbohrt, beiderseits mit geräumigen Mündungen.

Gleich hinter demselben sieht man einen gewaltiger vierseitigen isolirten Kalkblock von etwa 7 Klafter Höhe und hinter demselben eine mächtige Wand — dort öffnet sich die berühmte Slouper Höhle, deren vordere Abtheilung gleichfalls zwei Mündungen hat. Der große Dom der Slouper Höhle gehört zu den imposantesten Höhlen-Scenen und muß bei zweckmäßiger Beleuchtung durch seinen theatralischer Charakter einen überraschenden Anblick gewähren. Zwei Abgründe von mehr als 30 Klaftern Tiefe öffnen sich in der Höhle, der eine war nie, der andere ist jetzt nicht mehr zugänglich, und führen hinunter auf den Grund der Höhle, wo ein Bach dahir rauscht.

Die Höhle ist eine der reichsten Fundgruben vorweltlicher Thierreste und hat allein gegen 200 ganz oder theilweise erhaltene Schädel des Höhlenbären geliefert, überdies ist sie reich an Tropfstein-Gebilden, also jedenfalls eine der interessantesten unserer Höhlen. Aber wir fürchtbar verkrüppelt sind die Gebilde und bis zur Unkenntlichkeit mit dicker Schichten Facelruß überzogen! Vor einem Jahrhundert, 1748, beschrieb der kaiserliche Hofmathematikus Nagel diese Höhle und gab die Abbildung einer präziösen Tropfsteinfigur, eines an der dunkeln Wand hängenden blendend weißen Schwanes. Zu meiner großen Freude fand ich diese Figur wieder auf, aber in der That nur zufällig, denn aus dem weißen Schwan war — ein schwarzgrauer geworden. Ich versuchte ihn zu reinigen, eitles Bemühen, das Tropfwasser überzieht den Ruß, inkrustirt selbst Kohlenstücke und veremigt so den Schmutz, den Unverstand des Menschen! Das Ende der Höhle war zu Nagel's Zeit „ein von Maaßtafel aufgeführter Tempel“, und wenn er diesen höchst reizend beschreibt, so darf man ihn keiner Uebertreibung zeihen, denn er ist der Slouper Höhle nicht besonders gewogen. „Unter allen Höhlen, welche ich jemals gesehen, ist dieses die abschaulichste“ — meint er und mußte sogar wegen des darin herrschenden „Gestankes“ umkehren! (Schluß folgt.)



## Feuilleton.

Aus den Mährischen Höhlen.

Von Dr. Adolph Schmidl.

(Schluß.)

Durch Dr. Wankel war ich auf das Thal von Holstein aufmerksam gemacht worden, durch einen breiten Bergrücken vom Glouper geschieden. Wie man diesen jenseits hinabfährt sieht man beiderseits der Straße schon mehrere der kleinen, trichterförmigen Vertiefungen, die im Karst unter dem allgemeinen Namen „Dolina“ als die Wasseräuger des verlüfteten Bodens bekannt sind. Hart an der Straße befindet sich auch der erst am 5. April 1855 entstandene Erdfall, ursprünglich 12 Klafter tief, jetzt aber fast zur Hälfte schon ausgefüllt.

Bei dem Dörschen Holstein sieht man den Thalergrund von einer enormen Masse Gerölle bedeckt, welches die Hochwässer herabschwenken, die sich dann eine Klüft verlieren. Die linke Thalseite wird durch Felswände gebildet, auf deren letzter die spärlichen Trümmer der Burg Holstein und ein Auslächtspavillon sich befindet. In dieser Wand öffnet sich eine trockene Grotte, die an Wildheit und pittoreskem Charakter zu den sehenswerthesten gehört. Sie besteht eigentlich nur aus einem einzigen großen Dom mit einigen Seitenbüchten, auf dessen Grund man über kolossale herabgestürzte Blöcke hinabsteigt. Bemerkenswerth ist die niedere Temperatur in dieser Grotte; wir fanden nur  $5\frac{1}{2}$  Gr. R.

Von Holstein kehrt man zurück nach Ostrow, wo das oberwähnte „dürre“ Thal beginnt. Die berühmte Wasserhöhle Eniodis oder Kaisergrötte konnten wir nicht besuchen, weil der Eingang verstopft ist; auch ist sie jetzt nur mit tiefem Schlamm erfüllt und ohne Wasser, daher nicht wohl zugänglich.

Nach am Ausgang des vollkommen wasserlosen „dürren“ Thales befindet sich die Katharinengrötte, die uns nach Allem Gesehenen dennoch überraschte. Durch einen niederen Gang gelangt man in einen Dom, der zu den weitesten und höchsten der Oesterreichischen Höhlen gehört. In seiner Mitte

erhebt sich ein Trümmerberg, von dessen Gipfel man erst den ungeheueren Raum ermessen kann. Sie wird weniger besucht und deshalb finden sich noch einige ziemlich erhaltene Tropfsteinstellen.

Daß wir die Mazocha besuchten, welche oben auf dem Berge zwischen der Katharinahöhle und der Punktwaquelle sich befindet, versteht sich von selbst. Am 21. August 1856 wurde dieselbe befahren, was natürlich nur mit außerordentlichen Vorkehrungen möglich ist. Ueber 30 Klafter muß man an einem Seile hinabgelassen werden. Leider hat die vorjährige Expedition die Resultate ihrer Beobachtungen und Messungen noch nicht veröffentlicht. Die Tiefe vom Glorielt, auf dem höchsten Punkte der Felswand bis auf den Wasserspiegel am Grunde, soll nach einer früheren Messung 972 Fuß betragen, nach Reichenbach aber nur 504 Fuß.

Professor Kolenati hatte uns auf die noch sehr wenig bekannte Dhocezerhöhle bei Adamsthal aufmerksam gemacht, und ihm verdanke ich es, diese interessanteste aller Mährischen Höhlen kennen gelernt zu haben. Es ist eine Wasserhöhle, indem in ihrem Innern nach anhaltendem Regen aus verschiedenen Klüften Wasser zusammenstürzt, das dann als starker Bach zur Mündung hinausbricht; selbst in diesem trockenen Sommer fanden wir mehrere Wasserkümpel vor. Die Höhle ist in der Regel nur die Sommer-Monate über zugänglich, und selbst da mag ein plötzlicher Gewitterregen zu einigen Stunden unfreiwilligem Aufenthalt nöthigen, bis das Wasser abgelaufen ist. Die vordere Höhle ist nämlich ein enger, sich mannigfach windender Gang; stellenweise auch nieder. Dann aber öffnet sich ein hoher Dom und eine lange Strecke hat man großartige Räume vor sich. In ihrem letzten Theile aber hat die Höhle zwei höhere Etagen, offenbar verlassene alte Wasserläufe, und wie im Karst sind diese mit den schönsten Tropfsteinbildungen erfüllt, wegen des seltenen Besuches auch noch so ziemlich erhalten. Dadurch ist die Dhocezerhöhle unbedingt jetzt die schönste der bisher genannten Mährischen Höhlen, in der man selbst noch Gruppen von Stalagmiten bis zu 5' Höhe findet. Sie war einst mit einer Thüre verwahrt, würde sie es doch wieder, um das noch Vorhandene ferner zu erhalten. Einige Tropfsteingebilde gehören zu den schönsten, die ich je gesehen, namentlich liegt in einer Seiten-

grötte ein „Metscher“ wie wir ihn nannten, blendend weiß hervorquellend in mehreren Abstürzen, bei 100 Fuß lang.

Die Mährischen Höhlen gehören jedenfalls zu den bedeutendsten Höhlenbildungen Europa's, um so weniger kann ich den Wunsch unterdrücken, daß sie in der Art beaufsichtigt werden wollten, wie die Adelsberger Grotte. Nicht daß für die Zugänglichkeit und Sicherheit nicht allenthalben gesorgt wäre, aber nicht für die Integrität, Holz- oder Pechfackeln sind durchaus unstatthaft; sie schwarzen Gestein und Stalaktiten bis zur Unkenntlichkeit und erfüllen nicht einmal den Zweck der Beleuchtung, indem ihr kompakter Rauch die Räume undurchdringlich dem Blicke erfüllt. Werden die Höhlen verschlossen, irgend einem halbinvaliden Bergknapen das Beneficium des Führens überlassen, unter der Bedingung nur Grubenlichter oder Kerzen zu brennen, so würde Niemand das hierzu nöthige geringe Eintrittsgeld bereuen. Und die Mazocha! 5 Stunden von einer Landeshauptstadt; daß sich noch kein Spekulant gefunden hat, der die letzte Strecke von 35 Klafter solide Fahrten erbaut hätte, wie deren in der Teubichgrötte bei Triest 1100 Fuß sicher und möglichst bequem in die Tiefe führen. Sollte dieses Unternehmen nicht rentiren bei dem starken Zufluß von Fremden seit Vollendung der Eisenbahn? Es bedarf wohl keiner Auseinandersetzung, daß das hier Ausgesprochene nicht nur für den Touristen, sondern auch für den Naturforscher ein *pium desiderium* ist.\*)

\*) Ich darf nicht schließen ohne der zuvorkommenden wahrhaft freundschaftlichen Aufnahme zu gedenken, welche wir in Adamsthal bei Herrn Verwalter E. Mahler, dem eifrigen Entomologen, gefunden haben. Herr Dr. Wankel in Blansko hat uns zwei Tage hindurch seine Gesellschaft gewidmet, Herr Professor von Kolenati in Brünn aber hat uns nicht nur mit den werthvollsten Nachweisungen reichlich ausgestattet, sondern wahrhaft aufopfernd uns auch seine belehrende Begleitung gewidmet. In Herrn Dr. Lukas, Assistent der k. k. meteorologischen Central-Anstalt, der die Reise mit mir gemacht hat, freue ich mich unserer interessantesten Höhlenwelt einen neuen Freund und eifrigen Forscher gewonnen zu haben; die Resultate unserer wissenschaftlichen Beobachtungen werden wir an geeignetem Orte veröffentlichen.